Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 86 (1982)
Heft: 12

Artikel: Bilder im Schulzimmer
Autor: Schnyder, Brigitte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-318140

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bilder im Schulzimmer

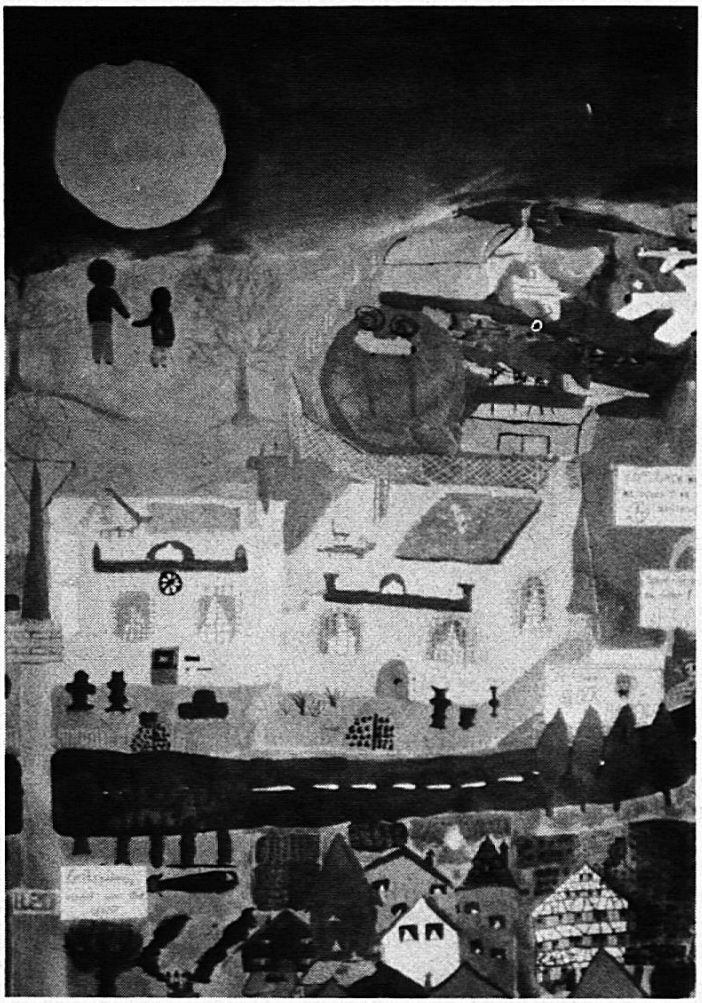
Gerade weil Kinder heute ständig einer Flut von Bildern ausgesetzt sind, ist es besonders wichtig, dass wir als Erzieher dem Kind zu einer nicht nur oberflächlich konsumierenden, sondern vertieften, schöpferischen Begegnung mit Bildern verhelfen. Ich halte das Schulzimmer für einen sehr wichtigen Ort der Begegnung mit Bildern, und es lohnt sich, die Schulzimmerwände (während wieviel Tausenden von Stunden bilden sie die Landschaft, die Umgebung des Schülers!) bewusst zu gestalten und es nicht einfach – ich denke an meine eigene Schulzeit – beim obligaten Bild, Blumenstrauss oder Landschaft, über dem Pult des Lehrers bewenden zu lassen.

Nehmen Kinder ihre Schulzimmerumgebung überhaupt wahr? Sicher vor allem dann, wenn sie selbst die Gestaltenden sind, wenn sie selbst zu Wort kommen lassen. Sei es, dass wir sie zu einer Unterrichtsepoche Bildmaterial suchen und plazieren lassen – z.B. Bilder zum Thema Entwicklungshilfe, Umweltschutz oder behin-

derte Mitmenschen –, sei es, dass wir ihre eigenen Zeichnungen aufhängen, die ja meist aus einem Gesamtthema heraus entstehen, so dass das Gesamte einer Zeichnungsarbeit gleichzeitig Klassenporträt (denn jede Zeichnung ist Selbstporträt) und von den Kindern in ihrer Bildsprache formulierte Antwort auf den Unterricht, Auseinandersetzung mit dem Unterricht ist.
Und wie steht es mit Bildern von Meistern?
Sollen wir sie, indem wir sie während Wochen oder Monaten im Schulzimmer aufhängen, einfach auf die Kinder wirken lassen? Er-

reicht ihre Sprache die Kinder auf diese Weise? Oder sollen wir die Kinder auf sie hinweisen, Bildbetrachtungen machen? – Dass Bilder, auch wenn wir mit den Kindern nicht darüber sprechen, von ihnen – selbst wenn es ihnen nicht bewusst ist – aufgenommen werden, erlebte ich an folgendem Beispiel: In meiner Schulstube hing während Wochen Van Goghs Säemann. Eines Tages nahm ich das Bild weg und fragte die Schüler, ob im Schulzimmer etwas anders sei als bisher. Und als ich sie auf den Platz an der Wand, wo das Bild gewesen war, hinwies, wussten sie wohl, dass hier ein Bild fehle, aber darüber, was auf dem Bild zu sehen sei, gingen die Meinungen sehr auseinander. Einige Zeit später arbeiteten wir an einer Transparentfolge zur Weihnachtsgeschichte. Ein Kind gestaltete die Flucht nach Ägypten. Die aufgehende Sonne umgab wie ein Heiligenschein den Kopf der Maria. Auf meine Frage, warum es das gemacht habe, antwortete es: «Einfach so.» Auch über dem Kopf des Säemanns steht die aufgehende Sonne.

Momo und Gigi unter dem Mond.

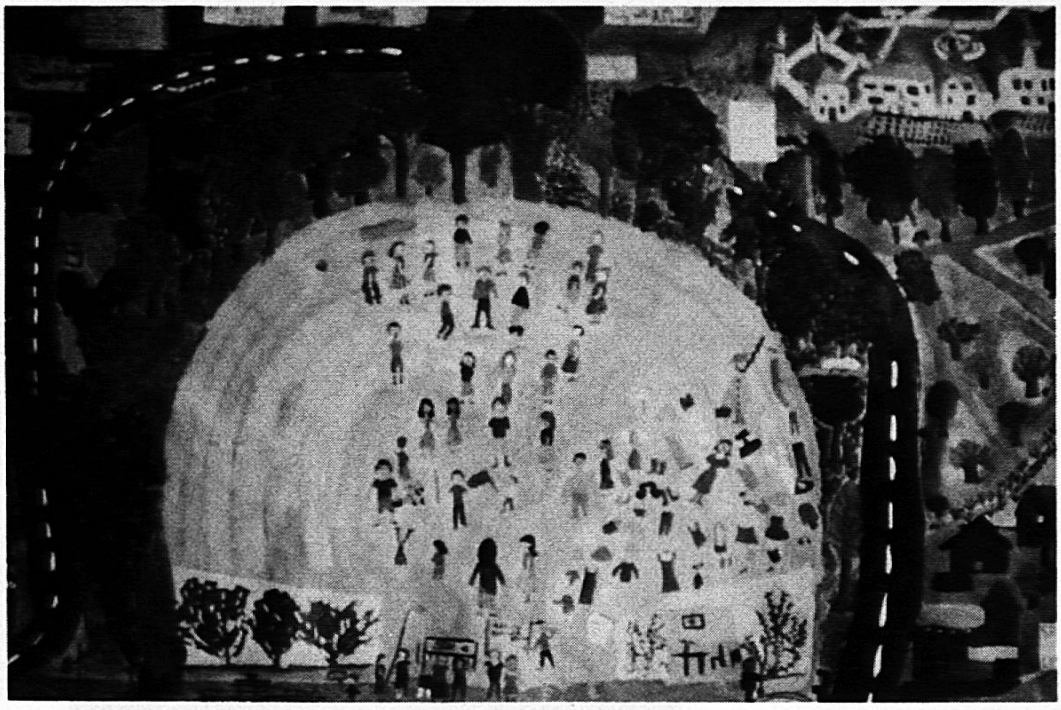


Die für Klasse und Lehrer wohl anregendste, schöpferischste Mög lichkeit der Gestaltung des Schulzimmers ist das Arbeiten a grossen Gemeinschaftsbildern. Der Wunsch, ein solches Werk an zugehen, wurde in verschiedenen Klassen wach, wenn die Kinde sehr mit einem Vorlesebuch lebten, das uns während Monaten be gleitete, z.B. Nils Holgerson, Vögelis «Wunderbare Lampe», A Lindgrens «Brüder Löwenherz» oder M. Endes «Momo». Ich möcht im folgenden zur Entstehung von Gemeinschaftsbildern – beson ders zum Momobild – ein paar Bemerkungen machen.

Die Möglichkeit, eine Handlung, die der Leser Buchseite um Buch seite kennenlernt, auf einem Bild gleichzeitig sichtbar werden z lassen, kannten die Kinder von mittelalterlichen Darstellungen vo biblischen Geschichten und Heiligenlegenden, mit denen wir un im Zusammenhang mit der Ausbreitung des Christentums beschäf tigt hatten. Wann wurde mit dem Bild begonnen, (d.h. die einzig völlig freie Schulzimmerwand wurde für das Bild vorbereitet). E wurde ein Papier von etwa 5 m Länge und 1,5 m Höhe (es empfiehl sich, starkes Papier, das leicht grau oder beige getönt ist, z nehmen) – eine so grosse leere Papierfläche wirkt an sich schon un erhört anregend, ja herausfordernd – an der Wand befestigt, so das die Kinder sitzend oder stehend darauf zeichnen und malen (Deck farben) konnten.

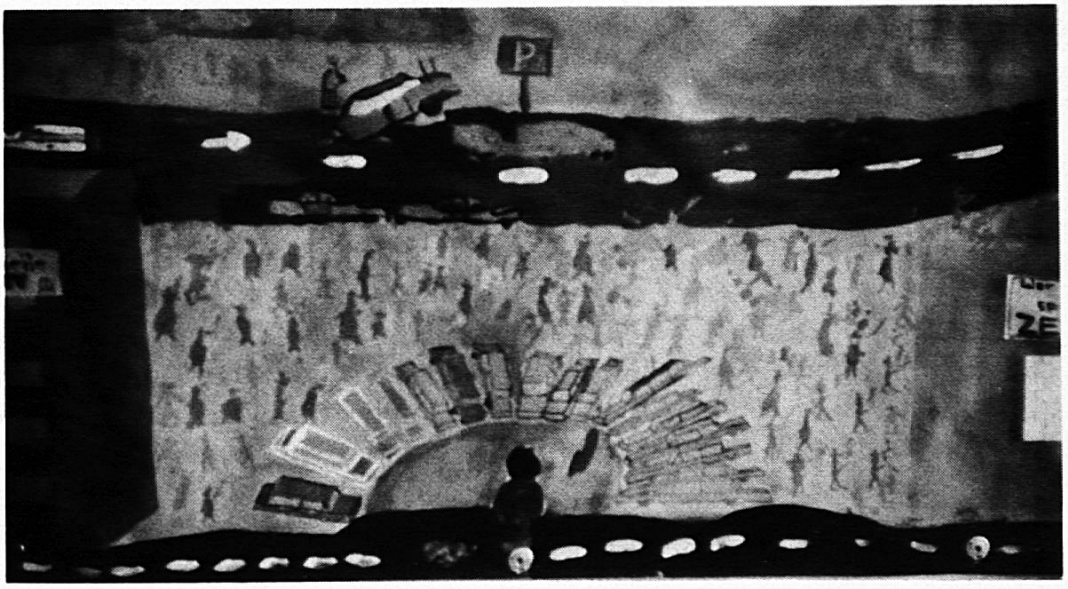
Immer waren wir schon mitten im Geschehen des Buches drin, un immer hatten sich die Kinder schon zeichnerisch – oft auch sprach lich – mit dem Buch auseinandergesetzt, einzelne Personen, Situa tionen gezeichnet – oft während des Vorlesens.

Amphitheater. Rechts der graue Herr mit den Puppenkleidern.



Momo folgt der Schildkröte Kassiopeia zum Horapalast.

Momo umringt von den Autos der grauen Herren.



Momo vor dem Kinderdepot.
Hinten eine der Fassaden der Grauherrenhäuser mit den Zeitsparslogans.

Zum Beginn skizzierte jedes auf ein A3-Blatt einen Entwurf für das grosse Bild, und nachdem die Entwürfe verglichen und besprochen worden waren, wurde das Wandbild in Angriff genommen.

Der Vorteile einer solchen Arbeit sind viele:

- Das Bild entstand langsam. Während mehrerer Monate beschäftigten sich die Kinder täglich damit, nicht nur während der Zeichnungsstunden, sondern immer, wenn sie sonst Zeit hatten, sogar vor und nach dem Unterricht. Geduld, der Wille, bei der Sache zu bleiben, Intensität liessen während der ganzen Zeit nicht nach.
- Bei der Gestaltung mussten sie sich das ganze Buch nochmals in Erinnerung rufen und durch Einteilen und Plazieren Schwerpunkte setzen, Beziehungen sichtbar machen, so dass das Bild nicht nur Nacherzählung, sondern auch Deutung wurde.
  Als Beispiel einige Vorschläge der Kinder: Es muss zuerst Nacht dann Tag sein – Über der Schildkröte Kassiopeia malen wir das Sternzeichen Kassiopeia – Der Horapalast muss oben sein – Alles was zu den grauen Herren gehört muss unten sein, und das einzige Farbige ihre Zeitsparreklamen – Die Strassen der grauen Herren müssen durch das ganze Bild gehen und rund um das Amphitheater, wie wenn sie es erdrücken wollten ... Dass Amphitheater, Müllhalde und Horapalast im Verhältnis viel zu gross sind (sie entstanden als erstes und gleichzeitig) war von den Kindern nicht beabsichtigt, gibt ihnen aber als den drei Zentren der Welten, die im Buch vorkommen, das richtige Gewicht. Man denke an den Bedeutungsmassstab auf mittelalterlichen Bildern

Stundenblumentresor. Die sich auflösenden grauen Herren. Momo inmitten der befreiten Stundenblumen.

Müllhalde. Die Gerichtsverhandlung der grauen Herren.

– Die Kinder arbeiteten gemeinsam, bis 10 Schüler gleichzeitig. Das bedeutete Rücksichtnahme, gegenseitiges Aufeinandereingehen, ständige Absprache: Wer übernimmt was? Akzeptieren von Vorstellungen anderer: Als für Momo – sie kommt auf dem Bild neunmal vor – eine gültige Form gefunden war, wurde sie von allen übernommen.

Wir alle wissen, was für ein kompliziertes, zerbrechliches Gebilde eine Schulklasse ist. Die Arbeit an dem Bild hat spürbar zur «Klassenwerdung» beigetragen.
Wir gestalteten die Momogeschichte auch als Theater. Das Bild wurde zum Bühnenbild, und als Einleitung erklärten die Schüler den Zuhörern den Handlungsablauf anhand des Gemeinschaftsbildes.

Brigitte Schnyder